

# INTERVIEW

Damian Zimmermann im Gespräch mit **Stephen Shore**

## „Ich will einfache Schönheit vermeiden“

**Stephen Shore** (Jahrgang 1947) gehört zu den einflussreichsten Fotografen des 20. Jahrhunderts und war bereits 1975 in der legendären Ausstellung „New Topographics“ vertreten. Sein Buch „Uncommon Places“ ist ein zeitgenössischer Klassiker, nun hat er zum ersten Mal mit einer Drohne fotografiert.

Stephen Shore



45°36.400296N, 111°34.501908W, from Topographies: Aerial Surveys of the American Landscape by Stephen Shore (MACK, 2023), Courtesy of the artist and MACK

**Damian Zimmermann:** Für Ihr neues Buch „Topographies“ haben Sie während der Pandemie zum ersten Mal mit einer Drohne fotografiert. Wollten Sie es einfach einmal ausprobieren oder hatten Sie bereits eine neue Serie geplant?

Stephen Shore: Ich arbeite niemals mit einem Buch oder eine Ausstel-

lung im Hinterkopf. Ich mache es immer für die Arbeit selbst. Die Frage, wie diese verbreitet wird, kommt erst danach. Eine Ausnahme ist mein Instagram-Auftritt. Ich habe vor sechs Jahren damit angefangen, jeden Tag ein Foto zu posten. Da wusste ich schon vorher, dass ich das Bild für Instagram mache und dass ich es mit meinem Smart-

phone aufnehme und dass es sich andere ebenfalls auf einem Smartphone anschauen werden. Fotografie war schon immer eng mit Technik verknüpft. Als in den 1920er Jahren die Leica auf den Markt kam, hat sich die Sprache der Fotografie verändert. Es ist nicht so, dass Leica verantwortlich dafür wäre, was Henri Cartier-Bresson und André Ker-

tész gemacht haben. Aber ohne die Erfindung der Leica hätten sie nicht machen können, was sie gemacht haben. Und mit den Drohnen ist es ganz genauso.

**Was genau verändert sich?**

Ich denke gerade an das Foto, das sich auf dem Cover der ersten Ausgabe meines Buches „Uncommon

Places“ befindet. Es heißt „Holden Street, North Adams, Massachusetts“ und es zeigt uns den Rand einer alten Industriestadt mit roten Backsteingebäuden links und rechts. In der Mitte des Bildes siehst du buchstäblich, wo der Ort endet. Aber das kann man eigentlich nur erkennen, wenn man vor Ort etwas herumläuft. Aus der Perspektive der Fotografie, die auf Augenhöhe aufgenommen wurde, ist das nicht richtig zu erkennen. Die Drohne hingegen ermöglicht eine sehr interessante Höhe. Es ist nicht so hoch wie Luftfotografie aus einem Flugzeug. Es ist mehr wie ein Schweben über der Erde und der Blick aus einem hohen Gebäude.

**Das heißt, es war zuerst Ihre Neugierde, wie die Welt aus dieser Höhe und Perspektive aussieht?**

Ich hatte eine Idee davon, wie es aussehen könnte. Aber gleich nach dem Abheben flog ich über meine Nachbarschaft und konnte sehen, wie ein Wohnviertel auf ein Gewerbegebiet trifft oder wie eine Wasserstraße die Landschaft und die gesamte Struktur verändert.

**Wie sind Sie dann vorgegangen? Wussten Sie schon vorher, von welchen Orten Sie Fotos haben wollen oder waren es alles Entdeckungen für Sie?**

Das ist eine großartige Frage und die Antwort ist: beides. Wenn ich irgendwo stand, hatte ich eine Vorstellung davon, wie es von oben aussehen könnte. Ich bin im Prairie County in Montana und ich fahre in eine kleine Stadt, die komplett von Land umgeben ist. Ich wusste, dass ich auch genau das sehen werde. Ich habe also das Foto gemacht, weshalb ich eigentlich dorthin gefahren bin, und danach habe ich die Gegend erkundet bis der Akku leer war. Das dauert etwa 20 Minuten. Ich habe die Drohne mehr als einen Kilometer weit fliegen lassen und hatte buchstäblich keinen blässen Schimmer davon, was mich dort erwartet. Wenn ich an einer Straßenecke mit meiner 8x10-Kamera stehe, wie ich es für „Uncommon Places“ gemacht habe, und nicht zufrieden mit dem Bildausschnitt bin, weiß ich genau, was ich sehen werde, wenn ich die Kamera ein kleines bisschen nach rechts verschiebe noch bevor ich es getan habe. Aber wenn ich die Drohne ein kleines bisschen nach rechts drehe, habe ich absolut keine Ahnung davon, was mich dort erwartet. Es ist eine absolute Überraschung und es ist ein komplett anderes Arbeiten.

**Die Drohne hat also auch Ihre grundsätzliche Wahrnehmung von Fotografie verändert.**



46°11.409946N, 110°44.018901W, from Topographies: Aerial Surveys of the American Landscape by Stephen Shore (MACK, 2023), Courtesy of the artist and MACK

Nein, es hat nicht meine Wahrnehmung verändert. Es ist nur eine andere Art zu arbeiten. Ich muss in gewisser Weise spontaner arbeiten. Ich muss Entscheidungen treffen auf Basis von diesem neuen Material. All die Erfahrungen, die ich im Laufe meines Lebens gesammelt habe und die mich dazu gebracht haben, dass ich schnell weiß, wo ich mich mit meiner Kamera aufstellen muss, was ich im Bild haben will und was nicht, und was passiert, wenn ich mich ein wenig weg bewege, funktionieren nun nicht mehr und ich muss spontan reagieren.

**Als ich Ihr neues Buch zum ersten Mal gesehen habe, dachte ich, dass es eine Art zeitgenössische Fortführung Ihrer Bilder aus der Ausstellung „New Topographics“ oder aus „Uncommon Places“ ist. Haben Sie speziell nach Orten gesucht, die in Ihre bisherigen Arbeiten hineinpassen könnten?**

Nicht besonders. Aber natürlich bin ich weiterhin dieselbe Person mit denselben Sensoren für solche Dinge und was mich damals interessiert hat interessiert mich auch heute noch. Und es gab Sachen, die mich interessiert haben, als ich „Uncommon Places“ fotografiert habe, die ich aber damals nicht aus der Luft fotografieren konnte.

**Was war die wichtigste Entdeckung für Sie aus dieser Perspektive?**

Es gab keine allgemeine Überraschung, denn ich hatte eine grobe Vorstellung davon, wie Drohnenfotografie aussieht. Ich wollte Übergänge fotografieren. Natürli-

che Übergänge zeigen sich aus der Luft sehr deutlich und bereits kleinste Landschaftsveränderungen sind in der Vegetation sofort erkennbar. Aber ich wollte auch Übergänge in den Nachbarschaften zeigen. Wo endet eine städtische Struktur und wo beginnt die Landschaft? Wo stoßen Wohn- und Gewerbegebiete aneinander? Was passiert, wenn eine Autobahn oder ein Fluss eine Landschaft durchkreuzen? Man weiß ungefähr, wie das aussieht, aber ich wollte wissen, wie ganz konkrete Übergänge an ganz konkreten Orten aussehen. Wie reagiert die Natur auf das, was der Mensch geschaffen und verändert hat?

**In der Landschaftsfotografie gibt es normalerweise einen Horizont, der den Himmel von der Landschaft trennt. In den meisten Ihrer Drohnenfotos gibt es keinen Horizont. Welchen Einfluss hat das auf Ihre Bildgestaltung? Schließlich haben Sie keine Linie mehr in der Mitte und müssen mit noch mehr Strukturen arbeiten.**

Zwei Sachen fallen mir da ein. In den 1980er Jahren habe ich sehr viele Fotos von natürlichen Landschaften gemacht. Meistens in West-Texas und in Schottland. Oft bin ich auf Hügel gestiegen und habe die gegenüberliegenden Hügel oder hinunter ins Tal fotografiert und diese Bilder hatten oft keinen Horizont und auch oft keinen Vordergrund. Sie waren den Drohnenfotos sehr ähnlich.

Die andere Sache ist: Im Grunde kann man mit einer Drohne drei Arten von Fotos machen. Man kann parallel zur Erde fotografieren und

bekommt einen Horizont. Man kann ungefähr im 45 Grad-Winkel auf die Erde herunter und ohne einen Horizont fotografieren. Und es gibt die senkrechten Fotos. Diese letzte Art von Bildern gibt es in meinem Buch überhaupt nicht, denn wenn man so fotografiert passiert es sehr oft, dass die grafischen Elemente des Bildes über den Inhalt dominieren.

**Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Sehr viele Drohnenfotos sind sehr hübsch, aber das war es auch. Sie haben keinen Inhalt und sie sind sehr einfach.**

Ja, und das habe ich von Beginn an verstanden und deshalb habe ich nicht solche Bilder gemacht. Ich wollte diese „einfache Schönheit“ vermeiden. Und so ist es auch in „Uncommon Places“. Ich glaube nicht, dass die Fotos etwas Besonderes sind, weil sie mit einer Drohne aufgenommen wurden – schließlich bin ich nicht die erste Person, die eine Drohne benutzt. Aber als Garry Winogrand in den 1960ern eine Leica benutzt hat, wurde die Kamera schon zwei Generationen lang genutzt. Es war bloß ein Werkzeug, das ihm erlaubt hat, die Art von Fotos zu machen, die er machen wollte. So ist es bei mir mit der Drohne und so war es auch mit der Fachkamera, die ich für „Uncommon Places“ benutzt habe. Die Kamera hat mir ermöglicht, diese Fotos zu machen, weil ich sie mit einer kleineren Kamera nicht hätte machen können.

**Am Anfang von „Topographies“ gibt es ein Bild von einer Straße, die über eine Geröllhalde führt, die**



45°40.185653N, 111°11.104876W, from Topographies: Aerial Surveys of the American Landscape by Stephen Shore (MACK, 2023). Courtesy of the artist and MACK

**in einem Fluss endet. Und ganz klein kann man zwei Personen erkennen, die am Ufer sonnenbaden. Da es eines der wenigen Bilder ist, in denen Menschen zu sehen sind, frage ich mich, ob Sie das Foto auch ohne sie aufgenommen hätten.**

In der Tat gibt es kaum Fotos mit Menschen, weil es einfach unheimlich nervig ist, wenn eine Drohne über einem fliegt. In dem Fall habe ich die Menschen nicht gesehen und es kann sein, dass ich das Foto gar nicht gemacht hätte, hätte ich sie vorher gesehen.

**Die Bildtitel bestehen lediglich aus den Koordinaten der Orte, an denen sie entstanden sind. Auf der einen Seite ist das äußerst präzise, auf der anderen Seite aber auch unfassbar abstrakt. Ich habe absolut keine Ahnung, wo die Bilder entstanden ist, wenn ich nur die Zahlen sehe.**

(überlegt lange) Ja. Und ja, es ist sehr präzise. Am Ende des Buches gibt es aber all die Informationen, die fehlen. Also den Namen der Stadt, den genauen Aufnahmezeitpunkt und auch die Flughöhe der Drohne. Ich habe schon immer meine Fotos mit dem Ort und dem Zeitpunkt der Aufnahme benannt. Das gibt uns ein wenig Informationen. Ich hatte aber auch schon den Fall, bei dem ich versehentlich den falschen Ort angegeben habe und niemand hat es bemerkt. Mir hat sogar mal jemand geschrieben, dass sie den Ort besucht haben und nichts hätte sich verändert. Dabei war das gar nicht der Ort der angege-

ben war. (lacht) Also ja, ich will nicht besessen sein und sagen „Das ist Montana und das ist Wisconsin.“ Ich will, dass sich die Leute die Bilder anschauen und sehen, was in ihnen selbst passiert. Aber wenn ich schon präzise sein will, dann auch richtig.

**In Ihrem Buch „Modern Instances“ schreiben Sie, dass Sie „visuelle Fragen“ benötigen, wenn Sie an Projekte herangehen, dass Sie aber an einem Punkt festgestellt haben, dass Sie „Stephen Shores“ machen würden: „Ich habe mich gewissermaßen selbst imitiert.“ Das ist ein wichtiger Punkt, denn eigentlich ist es etwas Gutes, wenn ein Fotograf an seinen Fotos wiedererkannt wird. Gerade der Kunstmarkt sagt doch sicher „Gib mir mehr Stephen Shores!“**

Ja. Aber das ist einfach nie der Grund, warum ich Kunst mache. Ich denke nicht an die Konsequenzen. Und warum sollte ich sechs Jahre lang Fotos für Instagram machen, wenn das alles kostenlos und nur sehr schwer zu monetarisieren ist? Andere Künstler haben andere künstlerische Temperamente. Bernd und Hilla Becher haben bereits in den späten 1950er Jahren mit ihren Fotos von Fachwerkhäusern angefangen und das hat sie ihr gesamtes Leben lang angetrieben. Genauso wie bei einem anderen Deutschen, August Sander, der ebenfalls über einen so langen Zeitraum von seiner Idee angetrieben wurde. Ich habe ein anderes Temperament. Ich habe Fragen in meinem Kopf. Ich suche nach einer Art Rand, nach einer Kante. Oder eigentlich suche

ich nicht danach, aber wenn ich mitten in einer Arbeit bin, gibt es diesen Fluss, in den man irgendwann gerät und die Sachen dann fast von alleine laufen. Und wenn das passiert, verliere ich das Interesse. In gewisser Weise sind diese imitierten „Stephen Shores“ besser als die Sachen, die ich davor gemacht habe, denn ich habe alle Probleme gelöst. Ich kann mich ganz genau erinnern, wann mir das bewusst wurde. Ich stand auf einer Kreuzung in Savannah, Georgia, und wusste exakt, wo ich meine Kamera hinstellen hatte. Es war ein Kinderspiel und alles lief automatisch ab. Und alles war perfekt. Aber es war auch leblos, denn hatte nicht dieses Gefühl, etwas zu entdecken. Für mich war klar, dass ich etwas anderes machen musste.

**Zu dem Thema haben Sie auch John Szarkowski, den berühmten MoMA-Fotokurator, einmal gefragt, was der Unterschied zwischen einer Fotografie und einer Illustration sei. Er hat geantwortet: „Eine Illustration ist ein Bild, dessen Probleme gelöst wurden, bevor das Bild gemacht wurde.“ Ist das der Grund, warum Sie für Ihren Instagram-Kanal fast nur Fotos nutzen, die Sie speziell dafür anfertigen?**

Genau. Ich lade nur hin und wieder ein klassisches Foto von mir bei Instagram hoch. Meistens zu einem Jahrestag wie „Dieses Foto habe ich vor 40 Jahren aufgenommen.“ Alle andere Bilder auf Instagram habe ich mit meinem Smartphone aufgenommen und es ist keine virtuelle

»Ich will, dass sich die Leute die Bilder anschauen und sehen, was in ihnen selbst passiert«

Stephen Shore

Sammlung meiner besten Bilder. Ich wollte Instagram als Medium betrachten und eine Sprache finden, die dem Medium entspricht. Es gibt viele Möglichkeiten, Instagram zu nutzen. Du kannst Töpfer sein und deine Töpferware darüber verkaufen. Andere Accounts haben nur Selfies. Meine Idee war, dass ich jeden Tag mit dem Handy Fotos für Instagram mache.

**Wie hat es Ihren Standpunkt zu dem verändert, was Sie interessiert?**

Es war vor allem viel Spaß. Aber ab irgendeinem Punkt nach sechs Jahren hat es auch seine Qualität verloren und ich habe angefangen, meine eigenen Arbeiten auf Instagram zu fördern. Ich habe vorher keine Werbung für meine Sachen gemacht, denn ich wollte, dass mein Instagram-Kanal selbst ein Kunstwerk ist. Irgendwann habe ich es gestoppt und mir gedacht: Ich habe 200.000 Follower und wenn ein neues Buch von mir erscheint, werde ich es dort auch bewerben. Dennoch ist der Account nicht meine Galerie wie bei anderen Fotografen, die ihre Assistenten beauftragen, ihre berühmtesten Fotos auf Instagram hochzuladen. Instagram ist nicht meine Galerie. Ich habe das Glück, bereits 30 Fotobücher veröffentlicht zu haben. Ich brauche Instagram nicht als Ort, um öffentlich gesehen zu werden. Mich erinnert Instagram eher an die Polaroids der 70er Jahre, mit denen man alltägliche Dinge festgehalten hat wie eine Sonnenbrille, die vor einem auf dem Tisch liegt. Dafür hat man auch keine Fachkamera genommen.

**Was kommt als nächstes?**

Instagram pausiere ich ein wenig. Aber ich arbeite an weiteren Drohnen-Fotos. Ich sehe das nicht als ein definiertes Projekt, aber es ist für mich das, was die Fachkamera für mich in den 70ern war. Es ist nur eine Kamera, die mir aber eine besondere Perspektive ermöglicht.

„Topographies: Aerial Surveys of the American Landscape“, Mack Books, 208 Seiten, 75 Euro

# PROFIFOTO IM PAKET: ABO + PRÄMIE

MAGAZIN FÜR FOTOKULTUR UND -TECHNIK

INKLUSIVE E-PAPER



## PROFIFOTO IM PAKET ABO + PRÄMIE

Zehn Ausgaben **PROFIFOTO** im Jahresabo +  
World Press Photo Jahrbuch 2021 oder  
Silke Guldner „Erfolg im Fotobusiness“  
als Gratis-Prämie für nur 84 €.



**Gratis-Prämie**  
(regulär 27,50 Euro)



**Gratis-Prämie**  
(regulär 24,99 Euro)



## PROFIFOTO SCHNUPPER-ABO

Sie erhalten die nächste sowie zwei weitere Ausgaben  
ProfiFoto zum Vorzugspreis von 12,50 € frei Haus.



## PROFIFOTO FÖRDER-ABO

**PROFIFOTO Förder-Abo. Jetzt 35% sparen:**  
10 Ausgaben **PROFIFOTO** für Azubis und  
Studenten für **nur 5,46 Euro pro Heft** (Einzel-  
preis regulär 9,80 Euro, entspricht 54,60 Euro  
statt 84 Euro im Jahres-Abo)

